

EDITORIAL

Forschungspolitische Zielformulierungen zu Neuen Technologien erscheinen oft wie die Quadratur des Kreises. Sie führen die Wettbewerbsfähigkeit und die leichter erreichbare relative Überlegenheit Deutschlands ebenso im Munde wie die global gerechte Versorgung mit Gütern und erschwinglichen Infrastrukturen. Gleichzeitig wollen sie die asymmetrische Prosperität zwischen Nord und Süd und die dabei zu Buche schlagenden Interessen- und Gerechtigkeitskonflikte ebenso lösen wie ökologische Schieflagen proaktiv demontieren. Angesichts dieser Vieles versprechenden, aber gleichzeitig auch mehrdeutigen Ausrichtung wirken Foresight-Aktivitäten hilfreich, weil sie Orientierung ermöglichen. Geht es gleichzeitig, wie bei der Umwelttechnik, um positive ökologische Entwicklungen, die angestrebt werden, könnte aus einer erfolgreichen Umsetzung jenseits der wahrscheinlich unvermeidlichen Zielkonflikte mehrfach Nutzen gezogen werden. Schonung der Umwelt wäre in jedem Fall dabei.

Gerade professionelle Foresight-Studien (wie die in diesem Heft dargestellten) gehen systematisch vor, beziehen unterschiedliche Wissensbestände verschiedenster Akteure ein und geben auch deutliche Empfehlungen. Zu diesen Akteuren gehören sowohl öffentliche und industrielle Forschung wie auch Verbände und Stakeholder. Für die Forschungsförderpolitik sind diese Studien sicher hilfreich, da sie ihren Auftraggeber darüber informieren, was systematisch-analytisch vorgehende Experten für beachtenswert halten und welche Rejustierungen in der Förderpolitik als notwendig eingeschätzt werden. Gerade die Hinweise aus den Foresight-Studien, dass neben der Unterstützung innovativer Umwelttechniken auch Fragen des Marketings und des Technologietransfers sowie der sozialen Bedingungen auf den Zielmärkten besonders bedacht werden müssen, können angesichts früher technologischer Einführung nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wie verhält es sich jedoch mit der interessierten Öffentlichkeit oder konkreter mit einem umwelttechnisch begeisterten Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens? Erhalten sie durch

die Foresight-Forschung die Information, die sie erwarten? Erfahren sie, welche Produkte und Verfahren des Technikeinsatzes sinnvoll sind und welche nicht? Erfährt der Geschäftsführer, mit welchen Umwelttechnologien er sich auf den dynamischen Märkten erfolgreich behaupten kann?

Gerade, weil modernes Regieren und damit auch die Forschungsförderung sich heute auf die Gestaltung günstiger Randbedingungen für autonome Akteure in hochdynamischen und rekursiven Prozessen von Wissensgenese und Marktbehauptung zurückzieht, bleibt die Entscheidungslage für Entwickler und Unternehmen trotzdem unübersichtlich. Bevor – durch ministerielle Förderpolitik möglicherweise angestoßen – neue Umwelttechniken in den OECD-Staaten oder gar den Staaten der Dritten und Vierten Welt breit eingesetzt werden und dann auch unternehmerischen Erfolg bringen, wird es immense Herausforderungen zu bewältigen geben – Herausforderungen, die nur mit Entscheidungen unter Bedingungen von Unsicherheit verknüpft sein werden und heute weder qualifizierbar noch abschätzbar sind.

Foresight verweist zwar auf Fakten von heute und gibt Orientierungshilfen. Diese können Argumente für die eine oder andere Handlungs- und Unterstützungsoption eröffnen. Aber auch Argumente, die hier und jetzt wohlbegründet erscheinen, bleiben Impulse, die einen Rationalitätsgewinn bei der jeweils einzelnen Entscheidung ermöglichen können. „Ableiten“ im streng logischen Sinn lässt sich aus ihnen nichts, auch wenn der Vorteil eines Rationalitätsgewinns im Vergleich zur gängigen Praxis durchaus beachtlich sein könnte. Und Letzteres wäre durchaus bereits viel.

(Peter Hocke-Bergler)